



Fadegrad

Steilpass für
Politphilosophin
Dr. Regula Stämpfli

Notrecht für Boni- Bänker?

Das Not- und Dringlichkeitsrecht ist in einem Rechtsstaat nur bei Krieg, Katastrophen oder bei Bedrohungen für den Staat anzuwenden. Ausgerechnet zum Schutz der Boni-Bänker soll nun dieses Ausnahmerecht zum Tragen kommen? 2009 hat Bundesrat Merz ja einfach die Verfassung gebrochen, ohne dafür rechtlich belangt zu werden. Das macht man lieber mit wütenden Kapuzenträgern, die öffentliche Gebäude verschmieren und Fenster einschlagen. Schliesslich sind die ja auch gefährlicher als eine Regierung, welche die eigene Demokratie abschafft, oder? Die Grossbanken haben all die Jahre genau Bescheid gewusst über die Gesetzgebung der USA. Was der Bundesrat nun 2013 vom Parlament verlangt, ist unfassbar. Nicht die «angry young men» von Bern sind staatsgefährdend – die gab es immer – sondern die Verfassungsrechtsbrecher im Bundeshaus sind das Problem. Statt die Duzfreunde zu schützen, sollte sich der Bundesrat lieber überlegen, wie er den wildgewordenen Bankensektor unter Kontrolle bekommt. Wenn schon Not- oder Dringlichkeitsrecht, dann doch bitte schön eines zur Verteidigung der Demokratie gegen die Grossbanken und nicht umgekehrt.

regula.staempfli@telenet.be



Täter
Der Wolf macht das Wallis unsicher.

Fotos: Edwin Giesbers/naturepl.com, Daniela Frutiger/freshfocus, Reuters, Sabine Wunderlin, Prisca Wolfensberger, ZVG

Gewehr bei Fuss

GEDULD → Ein Wolf terrorisiert das Oberwallis. Noch warten die Walliser auf den Segen aus Bern für einen Abschuss. Wie lange noch?

sascha.schmid
@ringier.ch

Herbert Volken, Regierungstatthalter des Goms, mag nicht mehr länger warten. Er fordert im «SonntagsBlick»: «**Es ist höchste Zeit, zu den Waffen zu greifen.**»

Volken will den Wolf loswerden, der im Oberwallis sein Unwesen treibt. In der Nacht auf Freitag riss er im Dorf Münster 21 Schafe – 14 davon starben, fünf wurden verletzt. Der Wolf versetzt aber nicht nur die Schafzüchter in Angst

und Schrecken, sondern auch die Bevölkerung. «Seit dem Winter sind in unseren Dörfern mehrere Wölfe unterwegs. **Eltern haben Angst, ihre Kinder in die Schule zu schicken**», sagt Volken.

Der Wolf habe jegliche Scheu vor den Menschen verloren. Im Dorf Biel VS läuft er regelmässig am Tag

durch das Dorf. «**Vor zwei Wochen fand ich beim Bahnhof ein gerissenes Reh, es war trächtig, und das Junge hing zum Bauch raus**», sagt Gemeindepräsident Beat Mutter.

Er meint: «Wir haben Angst, dass ein Unfall mit Menschen passiert.» Deshalb werden die Obergomser an allen Fron-

Der Wolf läuft am helllichten Tag durchs Dorf.



Fackeln in Aarau
Unter freiem Himmel weniger schlimm.

Pyro-Horror in Aarauer Lokal

AGGRESSION → Klar, haben die Fans des FC Aarau den Aufstieg ihres Vereins in die Super League gestern überschwänglich gefeiert. Was für eine Freude! Bis ein Vermummter nach 23 Uhr innerhalb des Klubs «Kettenbrücke» eine Pyro-Fackel zündete. Und das totale Chaos auslöste. Partygäste retteten sich in Panik ins Freie. Drinnen geriet die Situation ausser Kontrolle. Der Sicherheitsdienst musste mit Pfefferspray einschreiten. Doch drei Mitarbeiter wurden durch Wurfgeschosse und Angriffe verletzt. Die Staatsanwaltschaft leitete eine Strafuntersuchung ein. Der vermummte junge Täter konnte bisher aber nicht ermittelt werden. snx

Zermatter Chalet-Girls

PROTEST → Nur 290 Franken Lohn pro Woche: Im Wallis werden junge Engländerinnen ausgebeutet.

Für einmal sind es nicht Gewerkschafter, sondern Arbeitgeber, die gegen Dumpinglöhne protestieren. «Die Beherberger in Zermatt sehen sich einer immer grösser werdenden Schattenwirtschaft ausgesetzt, die mit staatlicher Hilfe das einheimische Gastgewerbe konkurren-

ziert», klagt Franz Schwegler, Präsident des Hoteliersvereins Zermatt.

Er fordert, dass Gemeinde und Kanton gegen die Chalet-Girls vorgehen. Alleine in Zermatt seien davon im Winter 150 tätig gewesen, so der «Walliser Bote». Die Chalet-Girls werden von britischen Reiseveranstaltern ins Land geholt. Mit ihrer Hilfe wird in Ferienwohnungen ein hotelähnlicher Service geboten. Die Frauen verdienen 290 Franken – pro Woche.

uhg